

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beitragsgeld in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00 monatlich 25 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsorten verteilbar Mk. 1.00 außerhalb des Ortes Mk. 1.20 bei den Postämtern 30 Pfg.

Anzeigen zur 1. Sp. von auswärts 10 Pfg., die kleinste Spalte 5 Pfg. oder deren Raum. Anzeigen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 172

Donnerstag, den 26. Juli 1917.

34. Jahrgang

Dem Gedächtnis Baffermanns

widmen die „Leipz. Neuesten Nachr.“ folgende interessante Ausführungen:

Die Nationalliberale Partei hat kürzlich auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken können. Bis zu die Hälfte dieser Zeit hat Baffermann in seiner Partei in vorderster Reihe gestanden, nahezu 20 Jahre ist ihm das Führeramt anvertraut gewesen. Baffermann und Baffermann, das sind die beiden Persönlichkeiten, in denen sich die alte und die neue Partei verkörpert.

Baffermann war eine Macht für sich, die es wagen durfte, sich auch einem Bismarck gegenüber zum Spiel um innerpolitische Führung niederzulassen, und die, wenn sie das Spiel verlor, doch mit Ehren unterlag. Als Bismarck den Führer der Nationalliberalen Partei einlud, zu ihm ins Schiff zu steigen, da war es sicher die Meinung des großen Realpolitikers, sich dadurch die „Partei der Reichsgründung“ willfährig zu erhalten. Baffermann aber war vom persönlichen Ehrgeiz, Karriere zu machen, wie er in seines Parteigenossen Miquel Seele brannte, völlig frei. Wenn er kam, kam er nicht für sich, sondern für seine Partei, damals noch die stärkste im Reichstag. So aber hatte Bismarck die Aufforderung nicht gemeint. Die Verhandlungen zerbrachen sich und das Geschäft kam mit Windthorst zustande. Das Spiel mit den zwei Mehrheiten, der konservativ-kerisalen für die wirtschaftspolitischen und der konservativ-nationalliberalen für die machtpolitischen Fragen begann.

Bei Caprivis Militärvorlage, 1893, wurde in diesem Spiel die letzte Runde angefangen. Durch sie kam Ernst Baffermann im folgenden Jahre erstmals in den Reichstag. Seitdem hat sich das Zentrum, von der kleinen Kraftprobe unter Bismarck abgesehen, den machtpolitischen Forderungen des Reiches nicht mehr verweigert. Es ward „regierende Partei“. So fand Baffermann, als er 1898 die Führung übernahm, gründlich veränderte Verhältnisse vor. An Bismarcks überhafter Persönlichkeit, aber auch an der unerbittlichen Notwendigkeit, die Wirtschaftspolitik des Reiches auf westwirtschaftliche Grundlagen neu einzustellen, war die alte Partei zerbrochen. Durch das Umlernen des Zentrums und eines Teiles des Freisinnigen gegenüber Meer- und Klottenfragen

war sie auch für die machtpolitische Mehrheitsbildung nicht mehr unentbehrlich. Dagegen drängte ein neues Gebiet, das der sozialen Fragen, gewaltig in den Vordergrund, und gerade daran drohte die Einheit der Partei abermals zu zerbrechen. Es ist das große Verdienst Baffermanns, nicht nur um seine Partei, sondern auch um das Reich, diesen Bruch vermeiden zu haben. In Baffermanns Faust, vor allem in der auswärtigen Politik, Wachs in der Hand des großen Menschenkenntnis und Menschenverstandlers Bismarck gewesen, so wird in der Sozialpolitik wohl der stärkere Einfluß von seiner Seite ausgegangen sein. Und so anpassungsfähig er gegen Einflüsse von oben auch sein mochte, auf sozialem Gebiet ist er sich, was die Hauptsache angeht, treu geblieben. Dadurch aber hat der zweite Führer der Nationalliberalen Partei an seinem Teile redlich dazu beigetragen, jene Frucht deutscher Einmütigkeit zur Reife zu bringen, die am 4. August 1914 herrlich aufsprang. Das vor allen Dingen soll sein im harten Kampf ums Dasein ringendes Vaterland dem Toten nicht vergessen.

Zu Lloyd Georges Antwort.

Berlin, 25. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Lloyd George hat in der Tageszeitung an derselben Stelle, wo er am 28. Juni 1916 die Notwendigkeit einer neuen Stellung für das durch Frankreich und England übernommene geographische Deutschland anerkennt, eine neue Rede gehalten. Den äußeren Ausgangspunkt hat die Tageszeitung der englischen Unabhängigkeit. Dem Wesen nach ist die Ansprache aber vor allem eine Erwiderung auf die Reichstagsrede des deutschen Kanzlers am 19. Juli mit der Einschränkung jedoch, daß der britische Ministerpräsident den ihm unangenehmen Stellen der Kanzlerrede vorzüglich ausweicht. Nicht weniger als dreimal will er sie zwar gelesen haben, um irgend etwas in ihr zu finden, wozu er Hoffnungen für das Ende des harten Kampfes lagern konnte. Trotzdem erwähnt er mit keinem Wort, daß der Reichskanzler sich über einstimmend mit der von dem englischen Staatsmann ebenfalls erwahnt gehaltenen Resolution der Wechselparteien klar und deutlich zu einem Frieden des Ausgleiches und der Verständigung ausgesprochen hat. Bei der Sozialpolitik, die Lloyd George ausdrücklich für sich in Anspruch nimmt, kann das unmöglich von Zufall sein. Es bleibt also die Folgerung übrig, daß der britische Ministerpräsident keinen Frieden der Verständigung will. In Estimmen gegen uns das nicht. Hat doch gleichzeitigen Kollege Curzon erklärt, daß England erst an Friedensverhandlungen denken könne, wenn unsere Truppen sich hinter den Rhein zurückgezogen hätten und ist doch ferner auch bis zum heutigen Tage die von der Berner Tagung gebrachte Ent-

haltung unvorbereitet geblieben, daß Frankreich sich unter Englands Zustimmung von den Russen durch einen Geheimvertrag die Eroberung Elsaß-Lothringens, des Saargebiets und der so folgen ihm erwahnten Teile der Rheinprovinz habe zu lassen lassen. Wenn England sich von Frieden diese Stellung macht, dann kann man es freilich begreifen, daß Lloyd George in der Rede des deutschen Kanzlers kein Zeichen von Friedensbereitschaft entdeckt haben will. Bieleicht wird aber jetzt auch überall, wo man noch Sinn für Billigkeit hat, das gerechte Verständnis dafür erwachen, daß der Reichskanzler keinerlei Zweideutigkeiten in seine Worte legte, sondern nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt hat, wenn er betonte, daß die Sicherung der deutschen Grenzen bei Friedensschluß eine unabwiesbare Notwendigkeit bedeutet.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Schlachtfront in Flandern war auch gestern der Schauplatz gewaltiger Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten. Starke englische Erkundungsvorstöße wiederholten sich in mehreren Abschnitten; alle sind in unseren Trichterstellungen zurückgeschlagen worden.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Winterberg bei Craonne holten sich die Franzosen durch das Fehlschlagen mehrerer starker Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division erzielte keinen Vorteil.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generaloberst von Dicksborn:

Der Russe hat unter dem Eindruck seiner Misserfolge und Opfer nicht von Neuem angegriffen.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli:

Unser Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Unter den Augen des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Aufstieg aus der Serethiederung zwischen Tarnopol und Trembowla starke russische Angriffe

Erste Liebe.

Ein russisches Jodill von Karl Detlef.

20 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, mein Herzchen, es ist richtig, was ich neulich erzählt habe und was Sie dummes Zeug zu nennen beliehen. An einem Moment reißt Alexander Michailowitsch nach Petersburg, um sich dort mit der Dame zu treffen, und kehrt dann mit ihr hierher zurück.“

„Unmöglich!“ rief Nina hervor. „einen so wichtigen Schritt würde er uns nicht verschweigen!“

„Bieleicht hat er es der anäbigen Großmama anvertraut. Es ist kein Zweifel, die Wirtschaftlerin in Nagorn hat es unserem Diener Wassili zugehört. Der Reize hat das Bild der Dame in einem prächtigen Goldrahmen, mit bunten Farben gemalt, mitgebracht; es hängt im Kabinett des Herrn, gerade über dem Schreibtisch, und eine arme Gardine ist vorgezogen, damit es niemand sieht. Aber die Wirtschaftlerin ist vor Neugier beinahe gestorben, und da hat sie heimlich, als der Herr noch schlief, den Vorhang zurückgeschoben und das Porträt betrachtet. Es soll eine wunderschöne Dame mit blonden Haaren in einem schwarzen Samtkleide sein, in der ersten Augenblick schiene sie nicht mehr zu leben und das Gesicht hätte einen recht traurigen Ausdruck.“

Das Mädchen hatte atemlos zugehört. „Der Name! Der Name — wie heißt sie?“ rief sie mit leidenschaftlicher Ungeduld und schüttelte die Achseln am Arm.

„Warten Sie ein bißchen, ich werde mich gleich bestimmen — es ist eine sehr hohe Dame, eine Gräfin... Wera Alexandrowna... den Familiennamen habe ich nicht behalten.“

„Wera!“

„Aha doch wahr! Sie durfte an keinen mitleidigen Irrtum mehr glauben, sie war betrogen, verraten! Sie parz sich zurück und vergaß den Kopf in die Kissen

Ihr ganzer Körper zuckte und bebte in gewaltsamen Schlägen.“

„Die Heiligen schämen mich!“ rief die Amme erschrocken, sich zu ihr niederbeugend, „sie bekommen Krämpfe!“

Sie wollte davoneilen, um Hilfe zu holen. Nina hielt sie am Hals fest und zwang sie, sich auf den Rand des Bettes zu setzen.

„Wenn du einer Seele etwas sagst, so stürze ich mich ins Wasser! Schwöre mir bei deiner Seligkeit, daß du niemand zu mir ins Zimmer lassen wirst... Keiner darf mich so sehen — Schwöre, oder ich töte mich!“

Die Amme war in Verzweiflung, sie glaubte, daß ihr Herzchenkind plötzlich wahnsinnig geworden, und die schwarzen wildblauen Augen, die sie so fürchterlich anstarrten, behärkten diese Vermutung. Und sie konnte den Eigensinn dieses überbannnten Köpfcchens, das fähig war, ein rasch gesprochenes Wort zur Tat zu machen. Sie war in schrecklicher Lage — wenn sie sich ins Wasser stürzte! Natascha schobte, sie sah im Geiste, wie man die blaße Leiche an den langen Haaren herauszog.

„Ach werde schweigen,“ heulte sie, „doch nur unter der Bedingung, daß Sie heilig verprechen, sich nicht ein Leid anzutun. Denken Sie an die Sünde, Sie wären auf ewig verdammt!“

„Die Hölle ist schon hier auf Erden,“ schluchzte Nina, „ich kann nicht elender werden, wie ich bin... Ach, Natascha — mir bricht das Herz!“ Und sie schlug beide Arme um die Amme und drückte das von einer Tränenflut überflutete Gesicht an die treue Brust.

Die Amme glättete ädrtlich das verworrene Haar und berührte es mit dem Heiligenbildchen, das sie am Halse trug; sie murmelte dabei Gebete, um den bösen Geist, der in das Kind gefahren, zu bannen. Eine Stunde verging, sie wagte nicht sich zu bewegen und hielt mit rührender Geduld das weinende Mädchen auf den Armen. Eine Magd hatte an die Tür geklopfelt, um das anäbige Kindlein zum Tee zu holen. Einem gebieterischen Wink

gehorchend, antwortete die Amme, Nina Fedorowna wünschte noch zu schlafen, sie sei von gestern sehr ermüdet. Dann hätte sie sich wieder ans Bett zurückgeschlichen und das Kind in die Arme genommen. Allmählich flossen die Tränen sanfter, Nina löste die Hände vom Nacken der Wärterin und ließ sich ermattet auf die Kissen fallen; ihr rundes, rosiges Antlitz war bleich, die Augen rot und verschwollen, manchmal ließ ein Ritzern über ihren Körper. Sie sah Natascha mit einem so kummervollen Blick an, daß dieser herab zu Mute wurde.

„Mein Glück ist dahin — ich möchte sterben!“ flüsterte sie leise.

„Sterben, mein Soelchen! Neben Sie nicht so gottlos!“

„Niemand außer dir wird je erfahren, was die Ursache meines frühen Todes ist.“

„Todes!“ Die Amme schlug die Schürze über den Kopf und fing zu schluchzen an.

„Du wirst das Geheimnis treu bewahren, mein Mütterchen... ich“ — das Gesicht schied nur mühsam den Weg über die Lippen — ich liebe Alexander Michailowitsch.“

„Ach weiß, Ihr Herzchen ist von Gold, Sie lieben alle Menschen.“

Trop ihres tiefen Schmerzes war Nina nahe daran, das schwerfällige Beirissverwunden zu belächeln.

„Du verkehrst mich falsch,“ sagte sie müt, „ich hatte geglaubt, er erwidere meine Liebe, und würde um meine Hand bitten.“

„D,“ fiel die Amme entrüstet ein, „das wäre schön! So ein alter Hahn wies sich ein zartes Täubchen aussuchen, das mü... ihm freilich gefallen dem granbarischen Narren! Ach hätte Alexander Michailowitsch für klüger gehalten.“

Natascha war eine einbürtige Bäuerin und man durfte bei ihr kein Verständnis für erhabene Gefühle voraussetzen.

(Fortsetzung folgt.)

zurück und gewonnen im Sturm die Höhen des Ostufers. Hier wurden erneut tiefgestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen.

Tarnopol ist genommen. Wir nähern uns Buczacz; Stanislaw und Radworna sind in unserer Hand. Nachhuten des Feindes wurden überall geworfen.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph:

Die Truppen des Nordflügels halten mit den im Karpathenvorland vordringenden Kräften gleichen Schritt. Südlich des Tartarenpasses hält der Gegner noch seine Stellungen. Im Südteil der Karpathen drang der Feind im Susita-Tal in unsere Linien. Sein schnell genährter Stoß wurde in einer dicht westlich gelegenen Kesselstellung zum Stehen gebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf, bisher keine größeren Angriffe.

Mazedonische Front:

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Während an der Westfront im Nordabschnitt der waltige Geschlachtenkampf noch fortbauert und an der Rheinfront die Franzosen ihre obligate Tageschlapppe sich holen schreiten im Osten das Schicksal mit ehernen Trittschritten seinen Weg. Tarnopol mit samt dem Hinterland ist bereits in deutschen Besitz, der rechte Flügel unserer vordringenden Heeres ist über Buczacz und Podhajca bereits vor Buczacz an der Strypa angelangt. Die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengesetzte Heeresgruppe hat die wichtige Stadt Stanislaw, die von den Russenherden schon wiederholt so Unheiliges zu erdulden hatte, befreit und bereits das etwa 25 Kilometer südlich davon gelegene Städtchen Radworna besetzt. Unter den Augen des Kaisers entwickelt sich ein überaus interessanter und schwerer Kampf; es galt, nachdem das brennende Tarnopol, die Hauptstadt des österreichischen Podoliens, genommen war, die Russen aus der sumpfigen Niederung des Sereth südlich der Stadt zu vertreiben und die Höhenstellungen zu gewinnen, die wie Inseln aus dem weiten Gebiet hervorstachen und die Gegend beherrschten. Die Aufgabe wurde von kampfbewährten Divisionen glänzend gelöst, ohne daß es dem stehenden Feind gelungen wäre, nach Osten über die Grenze auszubiegen. Der Feind wurde bis Trembowla zurückgeworfen und gezwungen, die ganze Stellung restlos zu räumen. In wenigen Tagen ist somit unter schweren Kämpfen das russische Hauptheer in einem Frontal- und Flankenangriff, wie er an strategischer Gewalttätigkeit seinesgleichen sucht, im Mittel um etwa 70 bis 75 Kilometer zurückgeworfen worden. Der linke Flügel der Russen ist bereits in die Berge der Waldkarpathen gegen die Bukowina getrieben, wo der linke Flügel der Front des Erzherzogs Joseph sie aufzufangen im Begriff ist. Verzeiwelt wehrt sich hier die 7. russische Armee, die die geschlagenen Trümmer der 11. mit anerkannter Tapferkeit aufzunehmen und zu sichern sich bemüht. Es heißt das nichts anderes, als weiter nutzlos Blut vergießen, genau wie die ganze Offensive des 1. Juli eine sinnlose, verbrecherische Handlung ist. Die Kerenski, Brusilow, Koresow usw. hätten sich sagen müssen: wenn die russischen Millionenheere früher, wo sie noch unter einheitlichem Befehl standen und durch anerkannte Disziplin zusammengehalten wurden, gegen die Mauer der Verbündeten nichts ausrichteten, wie sollte dasselbe Heer, nachdem es durch die Fahnenflucht von Millionen geschwächt, durch Juchelstöße und Ungehorsam zernichtet ist, das eine große Zahl der besten Offiziere durch die Nordtaten der Revolution verloren hat, jetzt mit einem Feinde fertig werden, der in den schwersten Kämpfen bald im Osten bald im Westen oder Süden sich gleichmäßig bewährt hat! Den russischen Nachhabern ist daher gar nicht mehr wohl zumute. Das „Komitee“ der geschlagenen 11. russischen Armee — jede russische Armee hat vor kurzem, dem Fortschritt der Zeit entsprechend, ein Komitee erhalten, das aus allen möglichen und unmöglichen Leuten besteht und alles zu sagen hat, wie der deutsche Reichstagsabgeordnete Cohn ja bekanntlich auch so ein Komitee oder einen Kriegsausschuss wünschte dieses Komitee der besagten 11. oder Haupt-Armee, dem auch der Kriegsminister Kerenski und General Brusilow angehören, hat nach den fürchterlichen Schlägen ein wertloses Telegramm an die vorläufige Regierung geschickt und darin Gott und die Welt angeklagt, nur nicht sich selber. Wo hätte je einmal ein Komitee oder Ausschuss eine Schuld bei sich selber gefunden! „Die deutsche Offensive“, so heißt es in dem Telegramm, „die am 19. Juli vor der Front der 11. Armee ihren Anfang nahm, entwickelte sich zu einer fürchterlichen Katastrophe, die unter Umständen den Untergang des revolutionären Rußlands zur Folge haben kann. In der Stimmung der Truppen, die vor kurzem durch die heldenmütigen Anstrengungen der zielbewußten Minimalsisten vorgeschoben wurden, hat sich ein scharfer und gefährdender Umschwung vollzogen. Die Angriffslust erschöpfte sich rasch. Die meisten Truppenteile befinden sich im Zustande einer zunehmenden Ferkelung. Von einer Anerkennung des Vorgelegten und ihrer Subordination ist keine Rede mehr. Zurufen und Befehlen sind völlig wirkungslos geworden; sie werden durch Drohungen, zuweilen sogar durch Erschießen der Zurechtweisenden beantwortet. Manche Truppenteile verlassen die Schützengräben, ohne das Herankommen des Feindes abzuwarten. In einigen Fällen wurde der Befehl zur Unterstützung der Kämpfenden vorzurücken, mehrere Stunden hindurch in Versammlungen besprochen. Die Folge davon war eine Verspätung der Unterstützung um 24 Stunden. Wiederholt haben Truppen bei den ersten Schüssen ihre Stellungen verlassen. Hinter der Front ziehen sich Kilometerweit Jüde von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr, bar aller Scham und im Gefühl völliger Sicherheit vor Strafe. Zeitweilig entfernten sich ganze Truppenteile.“

Es ist unnötig, dieser anmutigen Schilderung des Revolutionsheeres etwas beizufügen. Der als Sündenbock benannte Radikal-Sozialist Lenin, der das ganze Unheil angerichtet haben soll, während Kerenski mit den Schwärzperfonten tatsächlich die Mannszucht getödet haben, dieser Lenin hat sich in Petersburg freiwillig der Regierung gestellt. Er will es darauf ankommen lassen, ob sie den Mut habe, ihn für die Niederlage der 11. Armee vor Gericht verantwortlich zu machen. Der Mann hat zehnmal mehr Mut und Charakter als Kerenski und seine Leu.

Englische Offiziere der 132. englischen Division, die am 11. Juli im Küstenabschnitt gefangen genommen wurden, erklärten mit großer Offenheit: An die idealistische Begründung der englischen Kriegsführung glaubt kein Mensch mehr. Wir sind das heuchlerischste Volk der Erde. Der Krieg ist eine Machtprobe, aber man hat das Ausgangsgeld eines Ideals gebraucht, um den englischen Bürger von der sittlichen Berechtigung des Krieges zu überzeugen, während ein Volk von Soldaten wie das deutsche weiß, daß der Kampf für das Vaterland seine Rechtfertigung in sich selbst trägt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 25. Juli. Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht stand im Zeichen bestiger Beschleunigung. In der Gegend nordwestlich von Branc-en-Bainville verlor der Feind zweimal, sich unseren Linien zu nähern. Er wurde jedesmal abgewiesen. Das ganze nach ein feindlicher Stoßtrupp, der südlich von Nancy unter Feuer genommen wurde, in die Ausgangsgräben zurückzuführen. Er hatte erste Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand. Auch zwischen Ceram und Miles griff der Feind ohne jeden Erfolg an. Der Artilleriekampf dauerte im Abschnitt vor Craonne, besonders auf der Hochfläche von Californien, heftig an. Beschleunigung mit U...-Beschleunigung auf der übrigen Front. Letzte Nacht warfen deutsche Luftzeuge mehrere Bomben auf die Stadt Nancy und die Gegend südlich davon. Keine Verluste.

Abends: Am Vormittag machten wir auf die deutschen Truppen, die nach den heftigen vorzestigen Kämpfen Teile unserer ersten Linie auf den Hochflächen von Californien und Californien besetzt hielten, einen starken Angriff. Trotz hartnäckiger Verteidigung nahmen unsere Truppen das ganze verlorene Gelände auf der Hochfläche von Californien mit Ausnahme eines kleinen, völlig zerstückten und vom Feinde aufgegebenen Werkes am nordwestlichen Vorprung wieder ein. Auf der Hochfläche von Californien warfen wir den Feind völlig aus den Stellungen hinaus, die er inne hatte und schoben unsere Linie sogar an mehreren Stellen vor. Erneute Gegenangriffe der Deutschen auf die zurückgeworfenen Gräben konnten nichts erreichen. Der Artilleriekampf war tagsüber in der Champagne und auf dem linken Maasufer sehr lebhaft.

Der englische Tagesbericht.

London, 25. Juli. Englischer Heeresbericht vom 24. Juli: Wir unternahmen westlich von Havrincourt, östlich von Vermelles und westlich von Hollabeke erfolgreiche Streifen, wobei wir 30 Gefangene machten.

Die neue englische Kriegskostenbewilligung.

London, 25. Juli. Das Unterhaus hat die neue Kriegskostenforderung von 13 Milliarden Mark bewilligt. Schatzkanzler Bonar Law ließ durchblicken, daß England von Amerika erwarte, daß es sich mehr als je bisher an der finanziellen Unterstützung der Verbündeten beteilige. Er sagte, er sei einigermassen enttäuscht, daß trotz der Hilfe Amerikas die Vorschüsse an die Verbündeten aufgenommen hätten. Man habe sich jedoch immer auf den Standpunkt gestellt, daß die Verbündeten ein Ganzes bildeten. Er sei überzeugt, daß Präsident Wilson und seine große Nation diese Frage mit Hochherzigkeit behandeln würden oder besser gesagt, mit dem Verständnis, daß die Sache der Verbündeten eine gemeinsame sei und daß man sich darauf verlassen könne, von den Vereinigten Staaten die Mittel zum Ankauf von Vorräten aller Art für die Verbündeten zu erhalten. Die Gesamtzuschüsse an die Verbündeten und die Kolonien mit Selbstverwaltung betragen über 20 Milliarden Mark, die an die Kolonien allein nur 280 Millionen Mark.

Die englischen Kriegsziele.

Amsterdam, 25. Juli. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London, daß Lloyd George in einer öffentlichen Versammlung in Queenshall anlässlich des Beginnes des 4. Kriegsjahres am 4. August eine Rede halten werde, in der er die Kriegsziele Großbritanniens darlegen werde. (Man darf darauf gespannt sein, was ja wieder an Klüffen ausgeklüffelt wird. D. Schr.)

Kriegsrat.

Paris, 25. Juli. Lloyd George und Balfour sowie der italienische Minister Sonnino sind gestern hier eingetroffen. Heute fand eine längere Besprechung statt, an der Ministerpräsident Ribot, Kriegsminister Painleve, der Munitionsminister Thomas, der Oberkommissar für Griechenland Jonnart und die Verbündeten teilnahmen. Nach der Unterredung begab sich Ribot zu Poincare.

Staatsmündel.

Paris, 25. Juli. Die Kammer hat einstimmig (mit 471 Stimmen) dem Gesetz zugestimmt, daß die unmündigen Kinder von Gefallenen und Kriegsbeschädigten unter die moralische und materielle Vormundschaft des Staates gestellt werden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 25. Juli. Von unseren Tauchbooten wurden weiter vier: im Mittelmeer 35 000 BRT., im Epergebiet um England 26 000 BRT., zusammen 61 000 BRT.

Neue englische Völkerverletzung.

Amsterdam, 25. Juli. Der deutsche Dampfer „Nordern“ wurde bei der Noorderbank in holländischem Gewässer durch ein englisches Tauchboot versenkt. In der Nähe von Texel wurden zwei deutsche Dampfer versenkt, zwei weitere von englischen Kriegsschiffen vorgekommen.

Die Lage im Osten.

General Krenenkampf ein Marsdeur.

Berlin, 25. Juli. Nach einer Stockholmer Meldung der Vossischen Zeitung ist die Anklageschrift gegen den in der Peter-Pauls-Kirche stehenden früheren russischen Generalissimus, General Krenenkampf, um einen neuen Punkt bereichert worden. Ihm wird jetzt auch verächtlicher und vollendeter Raub an Privatigentum in Ostpreußen während der Okkupation des Landstrichs durch das siegreiche russische Heer zur Last gelegt.

Saloniki die Hauptstadt Serbiens.

Berlin, 25. Juli. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Belgrad gemeldet, daß nach einer Meldung aus Mailand die griechische Regierung zugestimmt habe, daß Saloniki die vorläufige Hauptstadt Serbiens werde.

Neues vom Tage.

Die siebente Kriegsanleihe.

Berlin, 25. Juli. Die vom Reichstag genehmigte siebte Anleihe wird voraussichtlich Ende September und zu den gleichen Bedingungen wie die letzte aufgelegt werden.

Antrittsbesuche des neuen Reichskanzlers.

Berlin, 25. Juli. Wie verlautet, wird der Reichskanzler Dr. Michaelis im Laufe des nächsten Monats eine Reise nach den Hauptstädten der größeren Bundesstaaten unternehmen, um sich den Bundesfürsten vorzustellen und mit den einzelstaatlichen Ministern persönliche Fühlung zu nehmen. Er wird sich auch nach Wien begeben, um Kaiser Karl seine Anwesenheit zu machen und mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin in nähere Beziehungen zu treten.

Vertagung der Neubekleidung von Reichsämtern.

Berlin, 25. Juli. Die Neubekleidung des auswärtigen Amtes und der unter Umständen damit zusammenhängende Wechsel in unseren Reichsämtern ist, wie das Berl. Tageblatt hört, bis zur Rückkehr des Kaisers vom östlichen Reichsauftrag vertagt worden. Der Stellenwechsel im preussischen Straßensystem wird sich fogar aller Voraussicht nach erst Mitte August vollziehen.

Die Einkommensteuer in Berlin.

Berlin, 25. Juli. Das Gesamteinkommensteuereinkommen für Berlin und die Vororte beträgt für 1917 ohne die gleichlichen Zuschläge 10 046 418 Mk. gegen 92 Mill. 945 506 Mk. im Vorjahr. Der Zuwachs beträgt 11 065 912 Mk.; der Zuwachs von 1916 gegen 1915 hatte 8,6 Mill. Mk. betragen.

Deutsche Bisthofskonferenz.

Köln, 25. Juli. Die diesjährige Zusammenkunft der deutschen Bischöfe wird voraussichtlich am 22. August in Fulda stattfinden.

Eine Mahnung des Admirals Scheer.

Marburg, 25. Juli. Auf ein vom Unabhangiger Ausschuss für einen deutschen Frieden, A. Telung Marburg, an Admiral Scheer geschicktes Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: Den 17. Juli. Für die Größe der Verarmung meinen besten Dank. Möge das deutsche Volk sich auf die Einigkeit, den begeistertsten Opferinn und die festen eie Zuversicht der ersten Kriegstage bestimmen und nicht an der Schwelge des Sieges schmachvoll auf seine Zukunft verzichten. Scheer, Admiral, Chef der Hochsee-Streitkräfte.

Die Friedensentschließung im Unterhaus.

London, 25. Juli. (Reuter.) Das Unterhaus wird am Donnerstag über einen Zusatzantrag zum Anleihegesetz verhandeln, der von den Friedensfreunden Ramsay MacDonald und Trevelyan eingebracht worden ist. Dieser erklärt: Die jüngste Friedensentschließung des deutschen Reichstags bringe die Grundzüge zum Ausdruck, für die England eintrete. Er verlange von der Regierung, daß sie gemeinsam mit den Alliierten ihre Friedensbedingungen von Neuem feststelle. Die Alliierten sollten den russischen Vorschlag annehmen, daß an den bevorstehenden Beratungen über die Kriegsziele auch Vertreter der Völker, nicht nur Staatsmänner der Regierungen, teilnehmen sollen.

Ein polnischer Brigadier verhaftet.

Warschau, 25. Juli. Der frühere Führer einer polnischen Legionsbrigade Pilsudski ist, als er mit einem gefälschten Paß ins Ausland (Rußland?) reisen wollte, verhaftet worden. Pilsudski wollte als Freischärler sich den Anordnungen der Generalgouverneure nicht fügen.

Unstimmigkeiten in Washington.

Washington, 25. Juli. General Goethals hat seinen Rücktritt als Leiter des Schiffsbauweisers der Vereinigten Staaten eingereicht, da es ihm unträglich sei, mit dem Vorsitzenden des Schiffsbauverbandes der Vereinigten Staaten zu einer Einigung bezüglich des Baues einer amerikanischen Handelsflotte zu gelangen, besonders in der Frage ob Holz oder Stahl.

Wieder 5 Milliarden.

Washington, 25. Juli. (Reuter.) Die Regierung ersucht den Kongress zur Genehmigung einer Ausgabe von weiteren 5 Milliarden Dollars für Heer und Flotte.

Baden.

(-) Karlsruhe, 25. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin begaben sich am Montag zu kurzem Aufenthalt nach München, um von dort aus den hundertsten Geburtstag des Großherzogs Adolf von Luxemburg, Herzogs zu Nassau, an dessen Grabstätte in Schloß Hohenburg zuzubringen.

(-) Karlsruhe, 25. Juli. Im Namen der Nationalliberalen Partei Badens und der Nationalliberalen Fraktion der Provinzialen Kammer ist folgendes Beileidsgramm nach Baden-Baden geschickt worden: Frau Kaiserin

Vermischtes.

Die Sturmtruppe. Auf die Bitte eines überreifen Reichslogabgeordneten, bei den Sturmtruppen gewisser Regimenter nach Möglichkeit die älteren Mannschaften durch Jüngere zu ersetzen, gab das Kriegsministerium dem Bescheid: „Die Sturmtruppen werden bestimmungsgemäß aus den besten Leuten zusammengestellt und bestehen vornehmlich aus Freiwilligen, die sich in großer Zahl zum Dienst drängen. Da die in Frage kommenden Regimenter aus Leuten bestehen, unter denen sich auch ältere Jahrgänge befinden, so ergibt sich naturgemäß, daß auch bei den Sturmtruppen die Mitverwendung älterer Mannschaften vorkommen wird. Soweit es aber möglich ist, werden die älteren Mannschaften durch jüngere Mannschaften ersetzt werden.“ Für den Geist unserer Feldgrauen ist es ein rühmliches Zeugnis, daß sich nicht nur viele Freiwillige überhaupt zum Sturmtruppendienst melden, sondern daß auch ältere Mannschaften nicht zurückstehen wollen.

Der Sohn des Reichskanzlers als Landarbeiter. Der 16jährige jüngste Sohn Wilhelm des Reichskanzlers Dr. Michaelis ist als Jungmann auf seinem Gut in Schlesien mit Erntearbeiten beschäftigt.

Tarif für den Gottesdienst. Wie obereschlesische Blätter berichten wohnte der Landrat von Hindenburg in Oberschlesien am Sonntag mit seiner Gemahlin barfuß dem Gottesdienste bei. Die Polizeibeamten von Hindenburg dürfen nach einer Verfügung des Landrats in Kriegsstandorten zum Dienst erscheinen.

Dr. Spahn. Wie dem „Schn. Volkfreund“ mitgeteilt wird, weist der Vorsitzende der Zentrumskommision im Reichstag, Dr. Spahn, zur Erhaltung in Friedenweiler bei Neustadt auf dem badischen Schwarzwald. Sein Zustand hat sich bereits so gebessert, daß der greise Parlamentarier morgens 7 Uhr regelmäßig seinen Spaziergang machen kann.

Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Schuhwaren. Eine Bundesratsverordnung vom 12. Juli verfügt eine Abänderung der Verordnung über Preisbeschränkung bei Verkäufen von Schuhwaren vom 28. September 1916, § 6, Abs. 2 dieser Verordnung lautet nunmehr: „Das Schiedsgericht prüft auch auf Antrag der zuständigen Stellen die Preise nach und bestimmt die nach § 1 in Verbindung mit den von der Gutachterkommission für Schuhwaren-Erzeugnisse (§ 9) aufgestellten Richtsätze angemessenen Preise. Ergibt sich hierbei, daß ausgezeichnete oder von einem Händler gezahlte Preise höher sind als die angemessenen, so hat das Schiedsgericht zugunsten des Reichs die erzielten Ueberpreise einzuziehen. Welche Stellen im Sinne des Abs. 2 Satz 1 zuständig sind, bestimmen vorbehaltlich der Vorschrift im § 12 die Landeszentralbehörden.“ Durch diese neue Fassung wird erreicht, daß nicht nur, wie bisher, im Falle einer zu hohen Preisauszeichnung von dem zur Auszeichnung Verpflichteten, der in der Regel der Hersteller ist, das über die angemessenen Preise hinausgehende (die Ueberpreise) zugunsten des Reichs eingezogen werden kann, sondern daß diese Einziehung auch ausgesprochen werden kann, wenn Schuhwaren ohne Auszeichnung oder trotz angemessener Auszeichnung zu übermäßigen Preisen an Händler verkauft worden sind, und daß sowohl in diesen Fällen als auch im Falle einer zu hohen Preisauszeichnung auch Händler, die nicht zur Preisauszeichnung verpflichtet waren, auf Herausgabe der erzielten Ueberpreise zugunsten des Reichs verurteilt werden können. Gleichzeitig ist die Einschränkung der Ueberpreis-Einzahlung auf Verkäufe der letzten drei Monate und der gleichen Art von Schuhwaren, für die vom Schiedsgericht auf Antrag die Preise festgesetzt worden sind, weggefallen.

Vernichtet den Kohlweißling! Die Schmetterlinge der schädlichen Kohlweißlingraupe fliegen heuer außerordentlich zahlreich. Vielen Schaden haben sie schon angerichtet, und wenn man nicht tüchtig hinterher geht, ist zu befürchten, daß die Krautpflanzungen von den gefräßigen Raupen schwer mitgenommen werden. Die Schmetterlinge sollen daher so viel als möglich eingekauft und vernichtet werden, was am besten durch Schürer mit Schmetterlingeneisen geschieht. Ferner müssen die Eier und die Raupen an den Kohlpflanzen aufgesucht und zerdrückt oder zertritten werden. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß diese Arbeit mit größter Sorgfältigkeit und gründlich zur Ausführung kommt und zwar unter möglichster Schonung der Pflanzen.

Vom Bodensee. 25. Juli. (Rätzelhafter Fund.) Von der Besatzung eines Bootes der Bodenseewache wurde beim Bottighofer Schloß, etwa 800 Meter vom schweizerischen Ufer entfernt, eine freitreibende Gondel aufgefunden und nach Konstanz geschleppt. In der Gondel befanden sich ein paar feine Damenstühle, ein schwarzer Hut und in einem der Stühle drei Schildkrötenköpfe. Ob es sich um ein Unglück oder um einen Diebstahl handelt, muß erst festgestellt werden.

Verwendung von Lupinensamen. In neuerer Zeit findet Lupinensamen zur Herstellung von Nahrungsmitteln Verwendung. Nach vorüberiger sachgemäßer Entbitterung des Samens sind dagegen keine Bedenken geltend zu machen. Es muß aber davor gewarnt werden, Lupinensamen in unentbittertem Zustande zu verwenden, da sonst leicht gesundheitliche Störungen eintreten können. — Nebenbei darf Lupinensamen nicht frei gehandelt, sondern nur durch die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte abgesetzt werden. Soweit die Lupinen nicht als Futtermittel Verwendung finden, werden sie nach Anweisung des Kriegsernährungsamts von der Bezugsvereinigung den berechtigten Stellen zur Weiterleitung an die mit der Verarbeitung zu Nahrungsmitteln zu betreuenden Betriebe zur Verfügung gestellt werden.

Die Versorgung mit Frühkartoffeln. Die Landeszentralstelle macht darauf aufmerksam, daß die Versorgung der Verbraucher mit Frühkartoffeln ausschließlich durch den Nummernverkehr und die Gemeinde erfolgt, ein unmittelbarer Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher ist nicht statthaft. Die Kommunalverbände haben den Bedarf ihrer versorgungsberechtigten Bevölkerung in erster Linie aus dem eigenen Bezirk zu beschaffen; reichen diese Bestände nicht zu, so erhält der Kommu-

um die unsere Zivilbevölkerung den Kriegsgefangenen Franzosen beneiden darf, zog die verlebte Maid nach dem Krefeld und hatte auch bereits die Leiter gestellt, als die Hand des Wachmannes sie am Arm packte und sie Vollenbung des Vorhabens verhinderte. Der Korb mit Butterbrot, Eiern, Schinken und einer Flasche Wein verfiel der Beschlagnahme durch den Wachmann. Das Dienstmädchen — um ein solches handelt es sich hier — erhielt Stadtwortweis und wird sich noch vor Gericht zu verantworten haben.

Suegelsheim, 25. Juli. Western nachmittag fiel 20 Jährige Tochterchen des Wilhelm Siegel in den Rhein. Nur durch das rasche und mutige Eingreifen des Brunnenschwimmers Emil Gerke konnte das Kind vom ob des Ertrinkens gerettet werden.

Lokales.

Wildbad. Geistliches Musikfest. Es war ein glücklicher Gedanke, die Jahreshauptfeier der Reformation mit einem großen, geistlichen Musikfest zu feiern, und zeugt es von feinem, künstlerischem, musikalischen Verständnis, daß G. J. Händel's Messias als Oratorium zur Aufführung gewählt wurde. Der musikalische Leiter der ganzen Veranstaltung, der keine Zeit und Mühe scheute, bis alles vortrefflich arrangiert war, war der hier schon längst als Künstler bekannte Herr Dr. Hans Fischer-Hohenhausen, der bei der Aufführung sich auch als sicherer, gewandter Dirigent zeigte. Es war Herrn Fischer gelungen hervorragende Kräfte zur Mitwirkung herbeizuziehen: Frau L. Fischer-Neust, unsere brillante Wildbader Sopranistin, Fräulein Gertrud Elben, die bedeutende stimmbegabte Altstängerin aus Stuttgart und die beiden Meister der Gesangskunst die Herren A. Kermann (Tenor) und Professor Dr. Feuerlein (Bass) aus Stuttgart. An der Orgel sah einer der bedeutendsten Orgelspieler des Landes, Herr Prof. Musikdirektor Rad aus Stuttgart. Nicht vergessen werden darf der 13jährige Wolfgang Fischer (Sohn des Konzertleiters), der als angehende Künstler auf der Klavier eine Andante-Son. v. n. Haydn mit Orchesterbegleitung in wirklich musterhafter Weise zur Wiedergabe brachte. Die Orchesterbegleitung hatte in sehr meisterhafter Weise das A. Kurorchestr übernommen. Der Beginn des Musikfestes wurde — wie in Vogreuth — durch Trompetensinfaren angekündigt. Mit J. S. Bach's Toccata — für Orgel, vorzüglich gespielt, begann der Organist Herr Rad das fast zu reichhaltige Programm, das in seinem ersten Teil 6 Nummern von Bach, Händel, Haydn und Hugo Wolf und im zweiten Teil 23 ausgewählte Tonstücke aus G. J. Händel's Messias enthält. Jeder der Solisten sang im 1. Teil eine Nummer. Mit Staunen lauschten die Zuhörer besonders der sonderbaren Musik in den gesanglich sehr schweren Liedern für Tenor von Hugo Wolf: „Mühsollt ich und beladen“ und „Herr, was trägt der Boden hier“. Vom zweiten Teil seien erwähnt die prächtige Tenorarie: „Tröstet mein Volk“ und „Erwach zu Liedern der Wonne“, die markigen Arien für Bass: „Warum toben die Heiden“ und „Sie schallt die Posaune“. Die Altistin sang mit ihrer kräftigen Altstimme die erhabenen Arien: „D du, der du Gutes verkündest, Zion“ und „Er war verschmähet“. Mit dem schönen Rezitativ: „Es waren Hirten daselbst auf dem Felde“, er herrte die Sopranistin die Herzen der Zuhörer, und hätte man gerne noch die ewig schöne Arie: „Ich weiß das mein Erlöser lebt“ von Frau L. Fischer-Neust gehört. Herrlich schön klang die Arie: „Er weidet seine Herde“ (mit Orchesterbegleitung), in welche sich Sopran und Tenor geteilt hatten. Den Schluss bildete das mächtige und stets ergreifende „Hallelujah“. Leider fehlten die gewaltigen Chöre. Zwar waren drei davon bereits gerührt, aber wegen milderer Umstände mußten sie wieder von dem Programm gestrichen werden. Drei Soliquartette: „Ehre sei Gott“ und „Uns ist zum Heil ein Kind geboren“ treten an ihre Stelle. Gerne hätten wir noch das Quartett: „Sein Joch ist sanft“ gehört, das morgens bei der Hauptprobe so vorzüglich klang; aber es mußte wegen vorgerückter Zeit nebst einigen Arien leider weggelassen werden. Gewiß gingen alle Zuhörer hochbefriedigt nach Hause. Es war eine gewaltige Leistung für alle Mitwirkenden, besonders für die Seele des Ganzen des Herrn Dr. Fischer. Ihm gebührt vor allem unser bester Dank und unser ganze Anerkennung.

Was den Landwirten belassen wird.

Eine Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Frächte vom 20. Juli 1917 lautet:

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgeernteten Früchten verwenden:

- zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. August 1917 ab, unter Anrechnung der nach § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 für die Zeit vom 1. bis zum 15. August 1917 belassenen Mengen:
 - an Brotgetreide monatlich neun Kilogramm,
 - an Gerste und Hafer für die Zeit bis zum 30. September 1917 insgesamt acht Kilogramm;
- zur Bestimmung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Hektar an:
 - Winterroggen bis zu einhundertfünfundachtzig Kilogramm,
 - Sommerroggen bis zu einhundertsechzig Kilogramm,
 - Winterweizen bis zu einhundertneunzig Kilogramm,
 - Sommerweizen bis zu einhundertfünfundachtzig Kilogramm,
 - Spelt bis zu zweihundertsechzig Kilogramm,
 - Gerste bis zu einhundertsechzig Kilogramm,
 - Hafer bis zu einhundertfünfundachtzig Kilogramm,
 - Erbsen, einschließlich Perlweizen und an Bohnen bis zu dreihundert Kilogramm,
 - großen Wintererbsen und an Ackerbohnen bis zu dreihundert Kilogramm,
 - Linien bis zu einhundert Kilogramm,
 - Wicherschrot derselben Sätze nach dem Mischungsverhältnis der Frächte,
 - Buchweizen bis zu einhundert Kilogramm,
 - Hirse bis zu dreißig Kilogramm.

Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis für einzelne Betriebe oder ganze Betriebe bis zu einer von der Reichsgetreidebehörde zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

termann in Baden-Baden. „Aufs tiefste bewegt durch das Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen namens der Nationalliberalen Partei Badens und der Nationalliberalen Fraktion der 2. Badischen Kammer die herzlichste Teilnahme aus. Der Tod des Führers trifft uns in diesen Tagen schwerer Sorge doppelt hart. Mit Ihm verlieren wir den Vorkämpfer für unseres Reiches Macht und Größe, das Vorbild vaterländischer Gesinnung und Treue und ansprechen freierwilligen Strebens. Unsere Liebe und Dankbarkeit folgt ihm über das Grab hinaus.“ Rebmann.

Baden-Baden, 25. Juli. In dem Tode des Führers der Nationalliberalen Partei Deutschlands, des Reichstagsabgeordneten Ernst Bassermann ist noch folgendes mitzuteilen: Ernst Bassermann trat vor einigen Monaten in Baden-Baden ein, um sich von schwerer Krankheit zu erholen und die Nachtur schlief gut an. Aber plötzlich trat eine Verschlimmerung, ein Rückfall der alten Krankheit, ein und griff in den Gesundheitszustand derartig ein, daß dem Kranken jede Arbeit auf politischem und schriftstellerischem Gebiete untersagt werden mußte. Trotz aufopferndster Pflege war bald zu erkennen, daß an eine günstige Wendung nicht mehr zu hoffen war und gestern vormittag 8 1/2 Uhr machte der Tod einem arbeitsreichen, auf das Wohl des Vaterlandes gerichteten Leben ein schnelles Ende. Die Leiche des Verstorbenen wird heute nach Mannheim überführt. Ueber die Zeit der Beisetzung ist noch keine Bestimmung getroffen. Ernst Bassermann hinterläßt mit seiner Witwe, Frau Julie Bassermann, einen Sohn und drei Töchter. Der Sohn wurde während der Ueberfahrt von Amerika nach Europa von den Engländern gefangen genommen. Graf von Moon, der Gemahl der ältesten Tochter, fiel als Adjutant an der Seite seines Divisionskommandeurs und liegt hier begraben. Ein zweiter Schwiegersohn steht im Felde.

Heidelberg, 25. Juli. Wegen der voraussichtlich eintretenden Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung wird das nächste Wintersemester der Universität einen Monat früher beginnen als gewöhnlich und dementsprechend auch früher geschlossen werden. Der Anfang des Semesters ist auf den 17. September festgesetzt worden, die Vorlesungen sollen am 1. Oktober beginnen.

Heidelberg, 25. Juli. Vor dem Hause der Kriegsschulldankerei wurde kürzlich durch einen Wächter der Wache und Schließdienstgesellschaft ein 15jähriger Junge festgenommen, der alle erforderlichen Einbruchswerkzeuge wie Schlüsselschloß, Brecheisen, Zangen und Schußwaffe bei sich führte. Offenbar hatte es der Junge auf die Lederbestände der Kriegsschulldankerei abgesehen. Der Junge wurde der Polizei übergeben.

Bad Dürkheim, 25. Juli. In dem Anwesen des seit Kriegsausbruch im Felde stehenden Landwirts Joseph Burtz brach Feuer aus. Das Haus wurde bis auf die Grundmauern zerstört. Die Futtermittel sind mitverbrannt, dagegen konnten Vieh und Ferkel gerettet werden. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein.

Baueneberstein, 25. Juli. Hier ist die Kirchenschloßkirche und die Beerenrebe bereits zu Ende gebracht worden. Die Kirchen wurden zu Höchstpreisen von hiesigen und auswärtigen Käufern gerne abgenommen und gut bezahlt. Johannisbeeren, schwarze und rote, sind gut gedeihen. Sie hatten gute Preise und doch wurden, zumeist kleine Quantitäten, wegen Mangel an Zucker, zur Bereitung von Beerenwein verwendet.

Freiburg, 25. Juli. Hier wurden in letzter Zeit verschiedene Freibrücker Diebstähle auf erdewerte Weise begangen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Offenburg, 25. Juli. Hier starb der R. Oberstleutnant a. D., selbst Kommandeur des Landwehrbezirks Offenburg, Adolf Gilbert. Er war geboren 1848 zu Heidelberg, wurde 1869 Leutnant beim Infanterieregiment 114 und machte den Feldzug 1870-71 mit. Am 1. August 1914 stellte er sich freiwillig zur Verfügung und bekleidete bis zu seiner Erkrankung die verantwortungsvolle Stelle des selbst Kommandeurs des Bezirkskommandos Offenburg. Am 3. Mai 1917 konnte Oberstleutnant Gilbert sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiern.

Offenburg, 25. Juli. (11. Vertretertag des Verbandes der Stationsvorsteher und Betriebsassistenten.) In der Brauerei Kempf fanden sich am 22. Juli die Vertreter des Verbandes der Stationsvorsteher und Betriebsassistenten zu einem Verbandstag zusammen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit waren Vertreter nur in beschränkter Zahl zugelassen. Den Hauptverhandlungen ging am Sonntag vormittag eine Aussprächung voraus. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden Stationsvorsteher Zeidler eröffnet. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden berichtete Betriebsassistent Hubmayer über die am Vormittag stattgefundenen Verhandlungen. Der Jahresbericht wurde von dem dritten Vorsitzenden Betriebsassistent Fridolin Keller-Kehl erstattet. Ueber den Stand der Kaffe referierte der Rechner Gutmacher, der die Kassenverhältnisse trotz den unaußersichtlichen Einwirkungen des Krieges als günstig bezeichnete. Der Verband verfügt gegenwärtig, einschl. der gezeichneten Kriegsanleihe, über einen Kassenbestand von 1153 Mk. Für Kriegszwecke wurden bis jetzt verausgabt 1650 Mk., worin sich 1000 Mk. für Rotes Kreuz und Kriegsfürsorge, für Abgabe von Kriegswahrscheinen 130 Mk. und für Absendung von Liebesgaben 420 Mk. befinden. Ueber die künftigen Aufgaben des Verbandes, sowie über die ganze Gestaltung des Vereinslebens sprach der 2. Vorsitzende Brandt Freiburg. Es sei nur kurz erwähnt, daß die Verbandsleitung dringend ersucht wurde, eine Bewährung von Nachdienstvergütungen zu erstreben. Der ganze Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Sulzburg, (H. Mühlheim), 25. Juli. Der „Kaltelberger Bote“ berichtet: Ein Franzosenliebchen, das einem im Ortsarrest sitzenden Liebhaber um die Mitternachtsstunde leibliche Stärkung zutragen wollte, wurde bei der Tat erfaßt und sieht nun der Strafe entgegen. Mit einer Leiter und einem Korb voll schönen, guten Sachen,

deutscher Ware von der Landeskartoffelstelle. Außer den von den Kommunen zu den bestellten Aufkäufen darf in Württemberg niemand Kartoffeln bei den Erzeugern erwerben. Versandstücke zum Bezug von Kartoffeln aus anderen Ländern sind zu den von der Landeskartoffelstelle weder für Fracht noch für Transport, noch für Krankenhäuser, Lazarett usw. ausgestellt.

40 Eier auf den Kopf. Nach einer Mitteilung der Landesversorgungsstelle an sämtliche Schulbehörden des Landes ist der Verteilungsatz der an die Versorgungsberechtigten abzugebenden Eier von 34 auf 40 Stück erhöht worden.

Die Fischversorgung in Württemberg. Das Ministerium des Innern hat verfügt, daß die Überwachung und Regelung des Verkehrs mit Fischen der Fischereiverwaltung für Württemberg und Hohenzollern übertragen ist. Diese hat die gleichmäßige Versorgung des Landes mit Fischen zu betreiben, sowie auf eine angemessene Preisbildung hinzuwirken. Sie kann Höchstpreise für Schwaizerfische festsetzen, und im Interesse einer geordneten Versorgung des Landes den Groß- und Kleinhandel mit Fischen beschränken.

Zur weiteren Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs haben die K. Staatshauptkasse, sämtliche Kameralämter, in deren Bezirk sich eine Girokasse des Würt. Giroverbandes befindet, das Postamt Stuttgart, die Hauptzollämter, das Postamt Schweningen, die Hüttenwerke Friedrichstal und Wasserfallingen sowie die Saline Friedrichshall an den Giroverkehr des Württembergischen Giroverbandes sich angeschlossen.

Württemberg.

Die Versorgung mit Obst und Gemüse.

Stuttgart, 22. Juli. In den Vereinigten Ausschüssen des Landtags liegen der gestrigen Beratung der Obst- und Gemüseversorgung verschiedene Anträge vor. Der Bund der Landwirte und die Konsumvereine hatten beantragt: 1. Für alle den räumlichen Verhältnissen entsprechenden Erzeugnisse, wie Obst und Gemüse, ist auf freier Markterzeugung unbedingt Rücksicht zu nehmen. 2. Die der jeweiligen Marktlage entsprechenden Höchstpreise sind den Höchstpreisen vorzuziehen. Eine Einigung mit den Erzeugern über die Höchstpreise ist stets anzustreben. 3. Die Einlagerung von Obst und Gemüse soll den Verbrauchern in angemessenen Mengen ermöglicht und gestattet werden. 4. Die zur Herstellung des herkömmlichen Hausstranks erforderlichen Obstsorten sollen den Verbrauchern rechtzeitig unter Mitwirkung des Handels zugeliefert werden.

Die vom Zentrum gestellten Anträge lauten: 1. Beim Ausschuss der Obst- und Gemüseversorgung des Landes sollen die Selbstständigkeit eingeräumt werden, insbesondere etwaige Höchstpreise sowie die Vorschriften über Zulassung von Händlern nicht von der Reichsstelle, sondern von einer Landesstelle festgelegt werden; 2. von der Festsetzung von Höchstpreisen für Obst, sowie von einer Beschränkung der Verarbeitung von Obst zu Konsumwaren abgesehen; 3. die gewerbmäßige Verarbeitung von Obst zu Konsumwaren verboten werden; 4. weitere Kriegsgesellschaften zur Verwertung von Gemüse nicht errichtet und von den bestehenden Kassen nur insoweit abgeschlossen werden dürfen, als nach Verfügung der Reichsstelle mit Frischgemüse im Kleinkauf Vorzüge noch

übrig bleiben. — 2. Erzeuger- und Handelshöchstpreise für Gemüse und Obst sind in vereinfachter Form festzusetzen.

Von der Sozialdemokratie lagen folgende Anträge vor: „Die Regierung zu ersuchen: 1. gegen die Bestimmungen der Reichsstelle, die gesamte Gemüse- und Obstversorgung zu zentralisieren und einheitliche Preise festzusetzen und gegen eine Beschneidung des Wirtschaftsergebnisses von Reichswegen einzutreten; 2. für eine wesentliche Herabsetzung der Obst- und Gemüsepreise einzutreten; 3. dahin zu wirken, daß die Höchstpreise, insbesondere auch von der Militärverwaltung und deren Zulieferern, eingehalten werden; 4. dahin zu wirken, daß die zurzeit vorhandenen Gemüsehändler aus der vorjährigen Ernte durch die Gewährung von Zuschüssen an die Gemeinden den Minderbedürfnissen zu ermäßigten Preisen zugänglich gemacht, und im neuen Wirtschaftsjahr rechtzeitig den Verbrauchern zugeführt werden; 5. auf die Sicherstellung möglichst großer Mengen von Hülsenfrüchten für die Volksernährung hinzuwirken.“

Von der Nationalliberalen Partei wurde dann noch beantragt: „daß rechtzeitig Maßnahmen zur Vermeidung von Preisverbreitungen beim Verkauf von Obst getroffen werden“, welchen Antrag der Abg. Pfäfer auf „Obstmarkt- und andere Obst- und Gemüseverbote“ ausgedehnt wissen will.

In der Debatte wurden gegen die Reichs-Gemüse-Stelle die schwersten Vorwürfe erhoben, und auch vom Minister v. Pfeilschauer wurde zugestanden, daß die würt. Regierung gegen verschiedene Maßnahmen der Reichsstelle Gegenmaßnahmen ergreifen habe. Die gehörten Sachverständigen seien regelmäßig Hauptinteressenten. Eine unabhängige Markterhebung sei ohne weiteres möglich, und die Reichsstelle für die Deckung der Bedürfnisse zu sorgen. Von Reichswegen wurden dann noch in verschiedenen einzelnen Punkten Maßnahmen angedeutet.

Bei der heutigen Abstimmung wurde der V.A. Antrag III. 1 (freier Marktverkehr) mit 21 gegen 9 Stimmen angenommen, ebenso der III. 2 (Höchstpreise) mit 16 gegen 14 Stimmen. III. 3 (Einlagerung von Gemüse und Obst) einstimmig. Ebenfalls angenommen wurde die III. 4 (Obstmenge für Hausstrank) in unmodifizierter Fassung mit 24 gegen 8 Stimmen. Von den Zentrumsanträgen wurden angenommen III. 1 (Höchstpreise nur von einer Landesstelle) einstimmig, III. 2 (keine Kernobstbeschränkungen) mit 24 gegen 6 Stimmen, III. 3 (gewerbmäßige Gemüseverarbeitung verboten) mit dem Zusatz: „Schonung des Bedarfs der Minderbedürftigen“ mit 25 gegen 5 Stimmen. III. 4 fand im ersten Teil Unterstützung, während die zweite Hälfte (Gewerbeverbot) abgelehnt wurde. Die III. 5 (Gewerbeverbot) wurde einstimmig angenommen. Die weitere Fassung (Erzeuger- und Handelshöchstpreise) fand Annahme mit 24 gegen 6 Stimmen und heißt der Zentrumsantrag betr. Förderung der unmittelbaren Verwertung von Obst durch Preisverträge mit 17 gegen 13 Stimmen. Der sozialdemokratische Antrag wurde in III. 1 (freier Marktverkehr) einstimmig angenommen, die III. 2 besteht, die III. 3 (Einlagerung der Höchstpreise auch durch Militärverwaltung) einstimmig angenommen und III. 4 (Gewerbeverbot) abgelehnt. Die III. 5 betr. Hülsenfrüchte wurde einstimmig zum Abschluß erhoben. Der Zentrumsantrag betr. Obst wurde in III. 1 mit 24 gegen 8 Stimmen, die III. 2 und III. 3 ohne Widerspruch angenommen. Endlich wurde noch einer Antrag des Abg. v. Pfeilschauer über Obst und Gemüse mit 27 Stimmen gegen 3 Enthaltungen angenommen.

Stuttgart, 25. Juli. (Siegesfeier.) Die Stadt hat heute zur Feier der Eroberung von Tarnopol Plagenstrasse angelegt. Leider fehlen die Gläser zum Siegeseläute.

Vaihingen-Enz, 25. Juli. (Geflügelhof.) Seit längerer Zeit hand die Stadterwaltung Vaihingen-Enz mit der Stadterwaltung Stuttgart wegen Er-

richtung eines Geflügelhofes in hiesiger Markung in Unterhandlung. Nunmehr sind diese Verhandlungen abgeschlossen. Gezachtet wurden 6-7 Morgen Land des Kaufmanns Wölter, im Teilgütergen gelegen, auf die Dauer von zunächst 6 Jahren. Der Geflügelhof soll zur Aufnahme bis zu 2000 Stück Geflügel eingerichtet werden. In der Einrichtung wird bereits gearbeitet. Die Wartung des Hofes übernimmt Wölter. Hofer von hier ein Kenner auf dem Gebiete der Geflügelzucht.

Gall, 25. Juli. (Zwei Ehemänner.) Ein im Frühjahr 1914 verheirateter Landwirt Hermann aus einem unteren Bezirksorte wurde am 1. Mobilisierungstag einberufen; gleich darauf rückte er ins Feld und bereits Anfang September 1914 wurde seiner Ehefrau die amtliche Nachricht zugehellt, daß ihr Mann bei einem Patrouillengang gefallen sei. Vorigen Herbst, genau zwei Jahre nach dem Eintreffen der Todesnachricht, verheiratete sich die Kriegswitwe wieder und die bisher kinderlos gebliebene Frau sieht für nächsten Monat einem neuen Familienglied entgegen. Da plakte diese Witwe wie eine Bombe die Nachricht in das neu gegründete Familienidyll hinein, daß der toterglaubte erste Gatte noch lebt. Er ist seinerzeit schwer verwundet in französische Gefangenschaft geraten, befindet sich jetzt in der Schweiz und hofft, bei einem demnächstigen Gefangenenaustausch wieder in die Heimat zurückkehren zu können. Da ist wohl fast als Glück zu bezeichnen, daß die erste Ehe der Frau keine besonders harmonische gewesen ist.

Reutlingen, 25. Juli. (Weibliche Feuerweh.) Die früher durch ihre reizenden schwäbischen Volkstrachten bekannte Gemeinde Wannweil darf sich rühmen, die erste uniformierte weibliche Feuerweh zu besitzen. Die Fabrikfeuerweh der Spinnerei Wannweil hat 31 Mädchen mit Zupps, Helm und Gurt ausgerüstet und bei der kürzlich stattgehabten Prüfung durch den Bezirksfeuerlöschinspektor Eisenlohr Reutlingen konnte dieser, wie der Reutl. Gen.-Anz. berichtet, seine volle Anerkennung über die rasche und umsichtige Handhabung der verschiedenen Geräte aussprechen. Im Oberamt Reutlingen haben sich außerdem nahezu 200 Frauen dem Feuerwehdienst zur Verfügung gestellt.

Von der Ulmer Alb, 25. Juli. (Getreideernte.) Bei der schönen heißen Sommerwitterung beginnt die allgemeine Ernte nächste Woche. Mit dem Roggenschnitt ist schon in diesen Tagen überall begonnen worden. Die Winterfrüchte und auch Gerste stehen ungezeichnet schön. Der Hafer läßt etwas zu wünschen übrig, ist etwas dünn und kurz, hat sich aber infolge des Regens zu Anfang Juli gut gemacht.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 26. Juli, abends 7 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 29. Juli, nachm. 4 Uhr Spiel, 5 Uhr Vereinsstunde.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Widdbad. Verantwortlich: E. Reinhardt.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.

Futtermittel-Angebot.

Es werden den Bezirksgemeinden angeboten:

1) für Pferde:

- 217 Ztr. polnische Kleie, Preis 9 Mk. per Ztr.
- 815 Ztr. rumänische Kleie, Preis 19,20 Mk. per Ztr.
- 231 Ztr. Haferschalen, Preis 4,40 Mk. per Ztr.
- 63 Ztr. Weichhafer, Preis 7,60 Mk. per Ztr.
- 500 Ztr. Ackerbohnen u. Widenkörner, Preis 24 Mk. per Ztr.
- 43 Ztr. Malskeimen, Preis 13 Mk. per Ztr.
- 43 Ztr. Bierreber, Preis 17,30 Mk. per Ztr.
- 110 Ztr. getr. Rübschnitzel, Preis 12,30 Mk.

2) für Rindvieh und Schweine:

- 380 Ztr. Weizenkleie, Preis 9 Mk. per Ztr.
- 265 Ztr. Spelz- u. Spizkleie (Mühlstaub), Preis 7,30 Mk. per Ztr.
- 224 Ztr. Erbs- u. Linsenkleie, Preis 16 Mk.
- 481 Ztr. Ransen-Mischfutter (für Schweine), Preis 13,50 Mk. per Zentner.
- 315 Ztr. Tierkörpermehl (für alle Tiergattungen), Preis 15,10 Mk. per Ztr.
- 35 Ztr. getrocknete Runkel- und Rohlrübenschnitzel, Preis 11,70 Mk. per Ztr.
- 405 Ztr. Aepfelflocken, Preis 18,05 Mk. per Ztr.

Die angegebenen Preise verstehen sich ab Lager Neuenbürg.

Bestellungen auf vorstehende Futtermittel sind bis spätestens 27. ds. Mts. auf dem Meldeamt zu machen.

Widdbad, den 26. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wägner.

Geflügelfutter.

Es ist Geflügel-Weichfutter der Zentner zu 20,10 Mk. angeboten. Bestellungen hierauf sind spätestens bis 27. Juli d. J. vormittags 12 Uhr auf dem Meldeamt zu machen.

Widdbad, am 25. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wägner.

Akkord.

Das **Geisföhren** und **Kleinschlagen** von 60 cbm Sandstein in mittleren Regeltalweg wird am **Samstag, den 28. Juli 1917** vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus im öffentlichen Abstreich vergeben.

Widdbad, den 25. Juli 1917.

Die Stadtpflege.

Haferflocken- und -grübe-Verkauf.

Auf Lebensmittelliste Nr. 4 kommt bei den hiesigen Kaufleuten Haferflocken oder Hafergrübe zum Verkauf und zwar erhält die Person 250 gr zum Preise von 22 Pfg.

Außerdem erhalten Schwerarbeiter auf Karte Nr. 5 300 gr Graupen zum Preise von 18 Pfg.

Widdbad, Freitag abend 6 Uhr.

Käse-Verkauf.

Auf Lebensmittelliste Nr. 3 erhält jede einzelne Person 70 gr Käse. Listenschluß Freitag abend 6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt.

Jüngerer Geschäftsinhaber aus Stuttgart sucht für Anfang August auf etwa 14 Tage gemüthlichen Aufenthalt in einem **Gut- oder Badeort** des Württ. Schwarzwalds. Es wird auf eine

Pension oder Gasthof

reflektiert wo demselben Gelegenheit geboten ist, sich in jeder Beziehung gut zu erholen. Best. Angebote unter **S. A. 6158** an **Rudolf Wosse, Stuttgart** erbeten.



Nähmaschinen

erklaßte deutsche Fabrikate zum **Stopfen u. Sticken** eingerichtet. Mehr 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige fachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Riexinger, Messerschmiedmeister.

Ein schönes **Einstell-Schwein** auch zum Schlachten geeignet, hat zu verkaufen. [342] Zu erfragen in der Exped.

— Ein — **Mädchen** das Kochen kann, wird sofort nach Frankfurt gesucht. Zu sprechen zwischen 2 und 4 Uhr. Näheres **Park-Villa**.

— Ein — **Mädchen** 22 Jahre alt, sucht Stelle als **Servierin**. [343] Zu erfragen in der Exped.

Schwarze Seidenblusen, Schleierstoffblusen, Wolllblusen, empfiehlt **Helene Schanz, König-Karlstr.**

Einfamilienhaus auf 1. April 1918 zu kaufen gesucht. Angebote mit gen. Beschreib., wenn möglich mit Mäßen (die zurückgegeben werden) und Preisangabe erbeten unter **F. G. 100** an die Exped. ds. Blattes. [340]

Widdbad, den 25. Juli 1917.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gottfried Lampart, Tagelöhner,

heute früh 4 Uhr, nach schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Gattin: Marie Lampart, mit ihren Kindern.

Beerdigung Freitag nachm. 4 Uhr.

Widdbad, den 23. Juli 1917.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten, die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber unvergesslicher, treubesorgter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Karl Wacker, Fabrikarbeiter,

an den erhaltenen Verletzungen, welche er bei Ausführung seines Berufs erlitten hat, im Krankenhaus in Neuenbürg, im Alter von 55 Jahren gestorben ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die trauernde Gattin: Käthe Wacker, geb. Gittel.

Beerdigung, Freitag nachmittags 5 Uhr.